

Administration:
Kirchgasse, Theatergeb.

PETTAUER

Redaction:
Hauptplatz Nr. 86.

Pränumerationspreise
für Pettau:

vierteljährig . . . fl. 1.—
halbjährig . . . fl. 1.95
ganzjährig . . . fl. 3.80

mit Postversendung:
vierteljährig . . . fl. 1.24
halbjährig . . . fl. 2.40
ganzjährig . . . fl. 4.70

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Manuskripte
werden nicht zurückge-
sendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.
Anzerate werden billigt
berechnet.
Ankünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 11.

Pettau, Sonntag, den 21. April 1878.

1. Jahrg.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Mai d. J. beginnt das II. Quartal des „Pettauer Wochenblatt.“

Ein Vierteljahr ist eine zu kurze Spanne Zeit um einen Rückblick darauf zu werfen und daran Folgerungen für die Zukunft zu knüpfen.

Wenn auch das Wochenblatt in Form und Inhalt nicht allen Anforderungen entsprechen konnte, so muß diesbezüglich nur an die gültige Nachsicht des geehrten Leserkreises appellirt werden, indem die Druckerei in den ersten Monaten mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte. Die größten Hindernisse sind nun beseitigt und es wird das Wochenblatt von nun an ohne Störung ganz regelmäßig erscheinen.

Die Sorge der Redaktion soll es sein den Inhalt so interessant und reichhaltig zu gestalten als es den Wünschen der geehrten Lesern unter Gestattung der hierortigen Lokal-Verhältnissen angemessen erscheinen wird.

Wir bitten daher um recht zahlreiche Theilnahme an der Pränumerations des II. Quartals und an dem Inseratentheile des Wochenblattes.

Hochachtungsvoll

Die Administration und Redaktion des
„Pettauer Wochenblatt.“

Die städtische Sparkasse.

Die hierortige Sparkasse veröffentlicht ihren Rechnungs-Abschluß pro 1877, des XVI. Geschäftsjahres.

Aus demselben entnehmen wir, daß das Kassa-Reservement fl. 577,170.2½ kr. erreichte, gegen fl. 740,509 68 kr. des Vorjahres.

In dem Hypothekar-Geschäfte erscheint ein Zuwachs von fl. 38,066 67 kr., während die Passiv-Kapitalien um fl. 29,838 gegen das Vorjahr abgenommen haben.

Im Wechsel-Portefeuille erscheint eine durchgreifende Aenderung, in dem Ende 1877 nur noch fl. 28,306.09 kr. in Verrechnung stehen, während Ende 1876 fl. 61,406 48 kr. verblieben.

Auch die Zinsen Rückstände ergeben einen kleineren Stand wie im Vorjahre; die alten angewachsenen Posten erscheinen größtentheils erledigt, theils in der Abwicklung begriffen und es steht zu hoffen, daß die mit fl. 20,993.32 kr. ausgewiesenen Zinsen Rückstände inzwischen eingegangen sind, den Rückständlern aber energisch an den Leib gerückt

wird, damit diese für die Gebahrung maßgebende Nubrique stets im Einklange mit der Bewegung des Verkehrs erhalten bleibe.

Der Reserve-Fond erhielt einen Zuwachs von fl. 3366 38 kr. und stellt sich nun dieser Fond mit Ende 1877 auf fl. 58,196.65 kr.

Es ist einerseits erfreulich, daß sich die Wechsel-schulden um fl. 33,100 herabgemindert haben; wir möchten aber der Auffassung dieses Geschäftszweiges nicht das Wort reden, da die vorherrschende Gepflogenheit, die Gelder ausschließlich auf Real-Hypotheken anzulegen, auch ihre große Bedenken hat und in gewissen Fällen mit Verlegenheiten für die Sparkassen verbunden ist.

Die Sparkassen haben vier Arten zur fruchtbringenden Anlage und zwar: die Belehnung auf Hypotheken, wodurch namentlich dem kleinen Realitätenbesitzer sehr wichtige Dienste geleistet werden; die Gewährung von Vorschüssen auf österreichische Staatspapiere oder andere ihnen gleich gehaltene Creditspapiere; den Ankauf von Staatspapieren, endlich aber die Escomptirung von Wechseln, die auf ihren Standort zahlbar, und mit wenigstens drei anerkannt sicheren Firmen, von denen Eine handelsgerichtlich protokolliert sein muß, versehen sind. Selbstverständlich dürfen die Mitglieder der Direktion und des Ausschusses einer Sparkassa niemals in das Verhältniß als Schuldner zur Anstalt treten.

Vor Allem müssen wir betonen, daß die bei der Sparkassa anliegenden Kapitalien, wenn namentlich größere Posten in einer Hand vereinigt sind, jeden Augenblick gekündet werden können, ja, daß ein Run auf Sparkassen nicht unmöglich ist, daher eine Sparkassa für solche Fälle immer gerüstet sein muß, binnen kurzer Zeit große Kapitalien flüssig zu machen.

Die Hypotheken-Forderungen, wenn auch eine halbjährige Kündigung bedungen ist, lassen sich niemals so rasch flüssig machen, wie es in obigen Fällen nothwendig erscheint, ja man kann bei diesen so traurigen Zeitverhältnissen positiv sagen, Hypothekar-Forderungen lassen sich derzeit selbst mit excentiven Hilfsmitteln gar nicht flüssig machen, weil bei den ganz außerordentlichen Verhältnissen und den großen Werths-Variationen die sich auf dem Realitätenmarke vollziehen, ein großer Mangel von Käufern herrscht, dadurch aber auch ein bedeutendes Mißverhältniß für die investirten Kapitalien nicht ausgeschlossen ist.

Die Hypothekar-Forderungen allein können also ohne

Siehe eine Beilage.

ein anderes Correctiv den Credit und die Zahlungsfähigkeit einer Sparkassa nicht schüben.

Die Belehnung von Werthpapieren mit $\frac{2}{3}$ ihres Tageslaufes ist zweifelsohne gefahrlos; es dürfte sich jedoch selten genügende Gelegenheit darbieten, diese leicht und jederzeit realisirbare Anlage für jenen entsprechenden Theil der Einlagen zu finden, der zur Sicherung aller Eventualitäten bedingt ist.

Es bleiben sonach noch der Ankauf von Staatspapieren, die allerdings nahe 7% tragen.

Obwohl wir aus patriotischen Gründen den Sparkassen, den Ankauf von Staatspapieren empfehlen, möchten wir doch warnen, den Schwerpunkt der Gebahrung auf dieses Feld zu übertragen, weil bei den Fluktationen, welche aus finanziellen und politischen Gründen vorherrschen, die Sicherheit derartiger Anlagen auf schwachen Füßen beruht und Ueberraschungen gerade nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Es erübrigt also nur noch ein ganz vorzügliches Mittel zur Vorbeugung jeder Calamität der Besitz eines Wechsel-Portefeuilles.

Wie schwer es aber bleibt, in kleinen industriellosen Kreisen kaufmännische, mit der nöthigen Qualification versehene Wechsel zu escomptiren, da wir doch die sogenannten Geldbeschaffungs- und Verlegenheits-Wechsel prinzipiell ausschließen müssen, daß hat die Erfahrung satzfam gelehrt.

Hier gäbe es nur ein eben so sicheres als nütliches Mittel, namentlich an Orten, wo neben der Sparkassa auch Vorschussvereine mit Soliderhaftung bestehen; in dem Zusammengehen beider Institute.

Die Interessen der Sparkassen concentriren sich darin, die ihnen von Seite des Publikums anvertrauten Kapitalien sicher und gewinnbringend anzulegen, wäh-

rend die Aufgabe der Vorschussvereine darin besteht, ihren Mitgliedern möglichst billigen Escompte-Credit zu gewähren.

Die Sicherheit, welche Vorschussvereine bieten, haben wir in den Nr. 7 und 8 des Wochenblattes definiert und die Aufgaben, welche diese Vereine zur Unterstützung der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft zu erfüllen haben, im weitesten Sinne erörtert.

Wenn nun die Sparkassen in dieser Beziehung mit den Vorschuss-Vereinen Hand in Hand gehen, so tritt durch sie im engeren Kreise jene Relation des Kapitals mit der Arbeit, mit Handel und Industrie zu Tage, die als das erste Fundament der modernen Finanzwirthschaft gilt.

Eine Gefahr kann einer solchen Geschäftsverbindung weder für die Sparkassen noch für die Vorschuss-Vereine erwachsen, denn die örtlichen Verhältnisse liegen überall derart, daß man gegenseitig von der Zahlungsfähigkeit genügend unterrichtet ist.

Bei dem totalen Darniederliegen aller Geschäfte wäre es für alle Kreise höchst vortheilhaft, wenn die Sparkassen helfend eingreifen würden, da es den Vorschuss-Vereinen in der Regel an Kapitalien mangelt, den an sie gestellten Ansprüchen nachzukommen.

Dabei können die Sparkassen dem Grundsatz gerecht werden, daß dort, wo es Credit gibt, Handel und Industrie prosperiren und daß dort, wo es genügende Arbeit und Verdienst gibt, auch gespart wird, dadurch aber auch die Einlagen bei den Sparkassen sich mehren.

Wöge auch die hierortige Sparkassa diesen Ausführungen Rechnung tragen. P. . k.

Feuilleton.

Aphorismen.

Definition des Kusses. Der Naturforscher: Der Kuß ist das Vereinigen zweier entgegengesetzten Pole, aus welchen derselbe gleichsam als elektrischer Funke hervorspringt.

Der Moralist: Der Kuß ist das Zeichen der Gemeinschaft des Leibes, und kann daher rechtmäßig nur in der Ehe sich finden.

Der Arzt: Der Kuß ist diejenige Art der Bewegung der Labialmuskeln, durch welche die Lippen erst gepreßt dann plötzlich losgelassen werden; der Kuß ist daher eine Art von Krampf.

Der Sprachkundige: Der Kuß ist ein onomatopoeisches Wort, da in demselben die Schnelle der Handlung durch den kurzen Vokal treffend nachgeahmt wird.

Der Missionär: Der Kuß ist ein verfühnendes Wort, das zwar summiert, aber weder ist als das tönende.

Der Alterthumsforscher: Der Kuß ist eine von den Griechen und Römern uns überkommene Sitte, über deren wahre Bedeutung nicht im Reinen ist. Wahrscheinlich ist er ein Einfluß der in der Gegend der Mittelmeer-See treffenden Sonnenstrahlen und als solches mit dem ganzen Sonnenkultus aus dem Oriente stammend.

Der Philosoph: Der Kuß ist das Sichfortbewegen des Begriffes der Lippen, wodurch eine quantitative Differenz des Sein's sich in der quantitativen Differenz des andern Sein's so setzt, daß daraus die Identität des Subjekts-Objectes und Ideal-Realen entsteht.

Der Wigbold: Der Kuß ist der Guß einer Seele in eine andere. Das Zusammenpressen der Lippen ist das Pressen der

Bitrone in die Limonade des Lebens. Dieser Druck ist der Ausdruck des Eindrucks, den das Herz erhalten; er ist der einzige Druck der nachher keiner Zensur unterworfen wird, hier herrscht die ungewungenste Pressfreiheit.

Der Jurist: Der Kuß ist gar nichts, denn er läßt sich weder als dingliches Recht, noch als Obligatio auffassen. Einige haben ihn zum Familienrechte gerechnet und ihn nach Analogie der Dos*) behandeln wollen; allein die L. 74 D. de Dote constit.**) läßt sich durchaus nicht auf den Kuß anwenden. Am besten könnte man das Küssen als eine donatio inter vivos***) auffassen.

Der Liebende: Der Kuß ist ein umschlingender Gedanke, eine beflügelte That, der Kuß ist der Himmel selbst.

Das menschliche Leben eine Eisenbahnfahrt. Das Schicksal spielt den Heizer und führt die Aussicht über die Packwagen; wo es denn oft Sorge trägt, daß die Passagiere mit Kummer und Sorgen beladen werden.

Bohl dem, der solche Ladungen zu löschen versteht und es dahin bringt, daß die Drehscheibe der Fröhlichkeit immer im Gange ist, die Lokomotive Humor zu jeder Minute geheizt werden kann.

Ja das Leben gleicht einer Eisenbahn. War Viele müssen in der dritten Klasse fahren, wo es denn oft nicht ohne Stöße abgeht. So Mancher verliert da die frohe Laune, den Muth und dergleichen Dinge, die er gar gerne auf der Bahn liegen läßt.

Ja so Mancher wird auch in die vierte Klasse gesteckt, und muß während der Fahrt da öfters mit Ochsen und Eseln verkehren. — Nun kommen die Zeiten, wo so Mancher die Fahrt nicht allein unternehmen will; er nimmt sich ein Doppelbillet, das heißt:

*) Brautschaf Mitgift, Heirathsgut.

**) Zugeshertten aber noch nicht gegebener Brautschaf.

****) Schenkung unter Liebenden.

Sie ist nun da, die fröhliche, keifelusterweckende Zeit der Ostern. Die Natur feiert gemeinsam mit der Kirche das Auferstehungs-fest. Alles jubelt froh der schönen herrlichen Frühlingzeit entgegen. Die Hallen der Bahnhöfe bieten ein buntbewegtes Bild von An-kommenden und Abreisenden. Der Studiosus eilt nach glücklich überstandnem I. Semester vergnügt in die Arme seiner lieben Angehörigen um bei den Fleischöpfen Aegypti auf die vielen kleinen Leiden der Studienzeit zu vergessen; und doch ist diese Periode die schönste des Lebens. Der Tintenslave sehnt sich nach den blauen Blüthen der Adria und der zaubernwobenen Venetia; — leider fehlt ihm der unvermeidliche schädliche Mammon und so begnügt er sich damit, den Dogenpalast, den Markusplatz und den „Ponto di Rialto“ in irgend einem illustrierten Werke näher zu betrachten und — zu seufzen.

Wie unvergleichlich glücklich sind jene, die von seiner Reise-lust gequält werden, die sich um die Existenz der Eisenbahnen gar nicht kümmern, ja sogar froh wären, wenn dieses Teufelswerk, durch welches so Mander schon elend zu Grunde gegangen ist, gar nicht erfunden worden wäre. — Vielen ist dagegen sogar das Dampf-vehikel der Jetztzeit viel zu langsam, Letztere haben nicht immer Unrecht, namentlich wenn sie von Pettau nach Marburg reisen und in dem reizenden Pragerhof einige Minuten verleben müssen. Mit-telest eines soliden Fuhrwerks kommt man in 1 3/4 Stunden, mittelst Eisenbahnzuges in zwei Stunden nach Marburg. Allerdings kommt letzteres Kommunikationsmittel billiger zu stehen, weil die Südbahn-Gesellschaft und Pettauer nur die Kustlinie berechnet und somit die Tour über Sternthal, Pragerhof und Kranichsfeld als Gratis-Prämie gibt.

Vor einigen Jahren that sie noch ein Mehreres, sie baute kurz vor der Station Pragerhof eine Curve, kostete sie Elisabethcurve und nun war Pettau direkt mit Marburg verbunden; welche Erungenschaft! Die Curve war wichtigen Zwecken gewidmet, trägt aber jetzt nur Gras im Sommer. — Pragerhof! wer kennt nicht diese Perle der Südbahn, die Erinnerung an eine glänzlich über-standene Aera der Gründung österreichischer Eisenbahnen. Mit

„er heirathet.“ Ach! da sieht er oft der Quere, vorzüglich, wenn mit der Zeit so ein kleiner Baggagewagen hinten drein folgt. Dieß mag noch angehen; aber schlimmer dann, wenn sich noch ein Dritter in das Coupé drängt und wie auf gewissen Stationen — für den Mann das Zeichen der Abfahrt mit dem Horne gegeben wird. — Mängel des Lebens! Schlacken des Daseins an der menschlichen Maschine! Trachte ein Jeder, das das Beschwerdebuch nur leere Blätter zeige; daß Liebe, Freundschaft, Geselligkeit immer als Feuerungs-Material entsprechend vorhanden sei, und in allen Lagen, der Frohsinn nie und nirgends gebremst werde.

Die Macht des Pantoffels. Der schwäbische Augusti-nermönch Benediktus Anselmus berichtet über den Ursprung der Redensart nach Folgendes:

Vor grauen undenklichen Zeiten lebte ein Ritter, Polyphem mit der eisernen Stirne. Pabst und Kaiser hatten nach langer blu-tiger Sechde Frieden gemacht, zur Feier desselben Feste und Tur-niere angeordnet, zu welchen die Blüthe der Ritterschaft geladen wurde.

Jeder der Turnierenden sollte entweder des Pabstes oder des Kaisers Farbe tragen; Polyphem aber schwur: er trage nie das Bei-chen der Anechtshaft, weder das rothe Kreuzband des Pabstes, noch die schwarze goldgeränderte Schleife des Kaisers, er troge dem Pannfluche und der Reichsmacht, er fürchte keinen Gegner im gan-zen Reiche.

Da aber kam Beatrix seine Gemahlin; und bat ihn instän-digst, ihretwegen eines der Zeichen zu tragen, brach in Thränen-ströme aus, als der Ritter sich weigerte und behauptete er liebe sie nicht.

Der Ritter behauptete ihr das Gegentheil, er erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu bewei-sen, seine schöne Frau aber wollte davon nichts wissen, schludt te

seinen zwei Bartesälen bietet es jeden Comfört — jenen Passagie-ren, welche gern im Freien spazieren gehen und vor dem Bahnhofe den kompenden Zug erwarten.

Der Krampus der Visitationen kommt nun auch über die hie-sigen Dachböden. Es ist allerdings sehr kommod, wenn so eine In-spektion früher angesagt wird, denn in Folge dessen dürfte sich dieser Tage in so manchem Hause ein sehr geschäftiges Treiben entwickeln. Die alten Lappen, Strohsäcke etc. werden sich wundern, daß man sie so plötzlich aus ihrer altgewohnten Ruhe befordert; auch so manches Kistchen Asche wird vielleicht in einen andern minder ver-pönten Winkel wandern müssen. Wenn nur diese Objekte nicht wieder dorthin gebracht werden, von wo sie genommen wurden, denn so artig dürfte die Commission nimmermehr sein, da ja doch der Armenfond einer Aufbesserung immer bedürftig ist. Als ein sehr unwillkommenes Osterei kam die Blattern-Epidemie. Dieses schwarze Gespenst streckt die Arme schon bis nach der Stadt aus und occu-pirt bereits ein ziemlich ausgebreitetes Terrain.

Die Absperrung der infizirten Ortschaften sowohl hinsichtlich des Schulbesuches seitens der Kinder als auch des Marktbesuches seitens der Verkäufer und Verkäuferinnen, wäre für einige Zeit nicht ganz überflüssig, Die Städter aber sollten abermals zu den bekannten Desinfektionsmitteln greifen.

Tages-Chronik.

Pettau, 20. April.

(Gewerbeschule und Landwirthschaftlicher Cours.) Unsere vor Jahresfrist gegründete Gewerbeschule befin-det sich in einer sehr erfreulichen Prosperität. Der Besuch ist sehr zahlreich, die Lust am Lernen von Seite der Frequentanten ein allge-meiner. Unser verehrter Herr Bürgermeister Dr. Carl Breinig nimmt regen Antheil an diesem gemeinnützigen Werke und interes-sirt sich lebhaft um die Lehrgegenstände und die Vortragenden. Der landwirthschaftliche Cours in der von Herrn Franz Wübner in großmüthiger Weise zu Schulzwecken überlassenen Pauschule hat bereits begonnen. An diesem Unterrichte, welcher von un-miltlichen Lehrern sowohl der städtischen Volksschule, als auch jener der Um-gebung Pettaus ertheilt wird, theilnehmen sich fast alle Schüler dieser beiden Schulen. Ein großer Theil des Verdienstes, an der Mitbe-

herzbrechend und sagte zu ihm: „Wenn du nur eine Spur von Liebe zu mir in deinem Herzen hättest, würdest Du meine Bitte gewähren und eines der Zeichen an deinen Helm heften.“ Damit ging sie in ihre Kammer, schlug die Thüre hinter sich zu und ließ den bestürzten Ritter vor der verschlossenen Thüre stehen.

In diesem Augenblicke schmetterten die Trompeten zum Tur-nier, halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polyphem den kleinen goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Geliebteste in der Hast verloren, befestigte ihn an seinen Helm und eilte in die Schranken. Die Herolde riefen ihn an: „Stellst du dich unter das Szepter des Kaisers, oder unter den Krumstab des Pabstes.“ —

„Unter den Pantoffel“ war die Antwort. In dem Ritter-spiele blieb Polyphem der alleinige Sieger, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpriß, eine goldgestickte Schärpe, über die Schulter hing, flüsterte sie ihm zu: „Herr Ritter ihr stellt Euch weder unter den Kaiser, noch unter den Pabst, Euch vermag kein Mensch zu überwinden; aber unter dem Pantoffel steht Ihr doch!“

Dieses Wort war bald im ganzem Reiche bekannt und es zeigte sich schon damals, — wie es auch heute Wahrheit ist, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe, als Szepter und Krumstab zusammen.

Das charakteristische Merkmal des Pantoffelritters ist: das freie, vielsprechende, übersprudelnde Wesen eines solchen Mannes außer Hause, das sich eben wegen des Pantoffelregimentes erst im Freien, in männlicher Gesellschaft entwickeln darf; es giebt übrigens auch eine andere Spezies dieser Ritter, welche seltener ist, daß ist das stumme Hinbrüten des der gesammten Freiheit verlustigen, gefesselt-ten Mannes.

Annonymus.

gründung dieser beiden Institute gebührt unstreitig dem wackeren städtischen Volksschulleiter Herrn Jakob Berk. —

(Schadenseuer.) Am 10. d. M. gegen 10 Uhr Vormittags, brach in der Ortschaft Unterjabling, im Hause des Sebastian Starib ein Brand aus, welcher außer diesem Hause auch noch 8 andere Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Außer dem verbrannten noch 12 Zudiserfel. Der Gesamtschade beträgt angeblich 20,000 fl. (?) Affekurirt waren nur 6 Besitzer mit einem Betrage von 5000 fl.

(Wuthverdächtiger Hund.) Am 13. d. M. zeigte sich in St. Barbara in der Kollos ein der Wuth verdächtiger Hund und bis mehrere Hunde. Letztere wurden von ihren Besitzern sofort erschossen.

(Musik-Verein.) Am Sonntag den 28. d. M. veranstaltet in den Lokalitäten der städtischen Schießstätte der Musikverein in Verbindung mit dem Männergesangsvereine ein Soiree, zu welcher die Mitglieder beider Vereine freies Entree genießen. Eine besondere Einladung der Mitglieder wird aus Ersparungsgründen nicht stattfinden, sondern es erfolgt dieselbe nur durch das Wochenblatt und mittelst der Plakate.

Jahr- und Viehmärkte.

23. April Stadt Pettau, Jahrmarkt; Kaulscha bei Pettau, Viehmarkt.

29. April. Mohitsch, Jahr- und Viehmarkt; Polstrau, Jahr- und Viehmarkt.

1. Mai. St. Hermagoras im Bez. Mohitsch, Jahr- und Viehmarkt.

3. Mai. Hl. Kreuz bei Kuttberg, Jahr- und Viehmarkt; Zellnitz an der Drau, Jahr- und Viehmarkt.

Erinnerungstafel.

Lizitationen.*

23. April. II. ex. Vizit. der Realit.-Hälften Urb. Nr. 19 und Dom. Nr. 66 A. R. ad Ankenstein des Joh. Kozel in Leskovez Schw. 1300 fl. an Ort und Stelle.

24. April. III. ex. Vizit. der Realit. Dom. Nr. 11 A. R. ad Ankenstein in Sovitsch des Veit Zuvan, Schw. 750 fl. in der diesg. Amtskanzlei.

24. April. II. ex. Vizit. a) der Realit.-Hälften Urb. Nr. 185 und Dom. Nr. 209 A. R. ad Ankenstein zu Poshina der Maria März. Schw. 800 fl. b) der Besitzeshälften von Urb. Nr. 39 II. A. Urb. Nr. 51 und Dom. Nr. 159 ad Minoritten Pettau in der Steuerlande Seblascheg des Florian Hablanitsch, Schw. 1350 fl. und 1500 fl. c) der Besitzeshälfte der Realit.

*) Aus dem Amtsblatte der „Grazer Btg.“ vom 13. April.

- Urb. Nr. 138 ad Oberpulsagan des Joh. Kutaj in Pleterje Schw. 300 fl. d) der Realit.-Hälfte von Urb. Nr. 327 ad Turnisch der Katharina Freig v. Unterhaidinn, Schw. 520 fl.
24. April. I. ex. Vizit. der Realit.-Hälften von Urb. Nr. 7¹/₂, 88 und Berg Nr. 2¹/₂ ad Thurnisch des Franz Levizkull, Schw. 900 fl. Alm. 5 Ha. 6 A. 85 Quadr. Met.
3. Mai. I. ex. Vizit. der Besitzeshälfte von Urb. Nr. 84 ad Ebenfeld in Gersdorf des Matthäus Kozlan, Schw. 225 fl. Alm. 8 Joch 382 Quadr.-Alstr. an Ort und Stelle.
4. Mai. I. ex. Vizit. der behauften Realit. Urb. Nr. 8, II. A. ad Min. Pettau und Berg Nr. 503 und 504 ad Erdom Thurnisch des Martin Sattler in Jurowey, Schw. 2725 fl. Alm. 10 Ha. 35 A. 50 Quadr.-Altr.

Alle nicht besonders bezeichneten Zeitbiethungen, werden in der diesg. Amtskanzlei von 11—12 Uhr Vormit. gepflogen werden.

Meteorologische Beobachtung.

April 1878 Pettauer Bahnhof Seehöhe 225-727 M.

Tag	Stunde	Temp. Celsius	Luftstr. Millim.	Feuchtigkeit in Prozenten	Bewölkung	Windrichtung und -stärke	Niederschlag		Ozon	
							24 St.	Form	Fr.	Abd.
15	2	+19.4	748.8	51	0	WNW			2	2
16	"	+21.2	743.8	61	8	W			2	4
17	"	+16.8	739.2	59	10	W			2	6
18	"	+16.8	740.8	86	10	W			4	8
19	"	+12.8	742.0	76	8	WNW	0.40		8	10

Wochenmarkts-Preise im Pettau am 19. April 1878
 Weizen per Hstlr. 8.70 Korn 6.20 Gerste 5.50 Hafer 3.40
 Aukarung 6.40. Hirse 6.20. Halben 6.10. Erdäpfel 3.—. Hirse-
 brot per Piter —.13. Zisolten per Kgr. —.11. Linsen —.28.
 Erbsen 28—32. Weizengries —.28. Zwetschken —.36. Zwiebel
 —.—. Mundmehl —.20. Semmelmehl —.18. Polentamehl
 —.12. Rindschmalz 1.20. Schweinschmalz —.80. Speck frisch
 —.70. Speck geräuchert —.85. Schmeer —.70. Butter 1.10.
 Eier 6 Stück 10 fr.

Eingefendet.

Mehrere Bewohner der Schloßgasse, der am Fuße des Schloßberges gelegenen Wohnungen und des Hauptplatzes, möchten den neuen Herrn Bäckermeister am Hauptplatz freundlichst ersuchen, den Schornstein seines Backofens etwas höher bauen zu lassen, weil jetzt der demselben entströmende Rauch, namentlich bei niederschlagender Witterung unerträglich ist.

Inseraten-Preise:

des „Pettauer Wochenblatt“:

Eine ganze Seite . . fl. 8.— | Eine viertel Seite . . fl. 2.50
 „ halbe „ . . fl. 4.50 | „ achtel „ . . fl. 1.30

bei einmaliger Einschaltung.

Bei 2—3maliger Einschaltung 20%, bei mehrmaliger Einschaltung 25% Rabatt.

Zu den „kleinen Anzeigen“ werden Inserate von 30 fr. angefangen aufgenommen.

Es wird höflichst ersucht, Inserate bis längstens Freitag Mittags in der Administration aufzugeben.

Die Administration.

Prompt. Billig.

BUCHDRUCKEREI

von

JAKOB SCHÖN

PETTAU

Kirchgasse Nr. 26, im Theatergebäude.

—*—

Empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksorten jeder Art.

Reell. Reell.

Was der Neid vermag

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

I.

(9. Fortsetzung.)

Einer der größeren, drei Meilen von der Stadt *** ab gelegen, war das Besitztum des Banquiers Claes Henrik Gratten.

Ursprünglich war dieses Besitztum ein adeliger Herrensitz gewesen, der von der Unionszeit her den Namen Ulfso getragen. Seitdem aber der Vater der Brüder Gratten ihn gekauft, hatten Name und Aussehen sich geändert. Das alte Gebäude mit seinen dicken Mauern und verfallenen Thürmen ward niedrigerissen. Der ältere Gratten hatte keine große Achtung vor den Denkmälern der Vorzeit und deshalb ward die jahrhundertalte Steinburg abgetragen, und ein modernes Schloß von Ziegel und Marmor an Statt derselben aufgeführt.

Der Garten ward ebenfalls nach dem neuesten Muster verändert. Der alte Park ward in einen in englischen Styl verwandelt. Gewächshäuser, Pavillons, Tempel und Grotten wurden angelegt, Alles in Uebereinstimmung mit modernen Vorbildern.

Nach dieser Veränderung erhielt das Besitztum auch einen neuen Namen und ward Nygard oder Neuhoj genannt.

Nygard fiel nach dem Tode des Vaters dem ältern Bruder Claes Henrik zu, und hier brachte er jeden Sommer mit seiner Familie mehrere Wochen zu.

Die Lage des Schlosses war so schön, das man sich dieselbe nicht schöner wünschen konnte. Umgeben von den Thälern und Hügeln welche diesen Landstrich kennzeichnen, hatte man ein beständig wechselndes Gemälde vor Augen.

Schloß Nygard war auf einer Anhöhe erbaut, an deren Fuße sich ein großes, grünes Thal ausbreitete, wo einer der wohlhabenderen Bauern sein Gehöft hatte. Uebrigens war das Thal von hohen, bewaldeten Bergen umgeben und ward von einem Fluß durchschnitten der durch den Park von Nygard strömte und bei seinem Hinabstürzen in's Thal einen kleinen Wasserfall bildete.

Das Bauerngehöft im Thale hieß Stenvil.

Gleich von Anbeginn an, seitdem Claes Henrik Nygard geerbt, war Stenvil ihm ein Dorn im Auge gewesen. Das Gehöft war alt, schlecht gebaut und im höchsten Grade verfallen. Es bildete einen dunklen Flecken auf den sonst so schönen Gemälde, welches man vor Augen hatte, wenn man die Gegend vom Schlosse aus betrachtete.

Claes Henrik hatte daher auch mehrere Jahre lang mit dem Bauer in Unterhandlung gestanden, um ihn sein Grundstück abzukufen. Anfangs wollte der Besitzer von Stenvil nichts davon wissen. Er wollte sein väterliches Erbe nicht verkaufen. Als aber der Banquier jedes Jahr mit einem neuen Angebot herandrückte, glaubte der Bauer diese Gelegenheit, etwas zu verdienen, nicht veräußern zu dürfen, verlangte aber soviel, das Claes Henrik nicht die Hälfte des geforderten Preises geben wollte. In einer Ermäßigung desselben wollte Ole Doensson sich nicht verstehen und behielt daher Stenvil zum großen Aerger und Verdruß des Banquiers und dessen Gemahlin.

Eines Winters, zehn Jahre nachdem Ole sein Vaterland verlassen, kamen auf Ole's Gehöft zwei Herren an, welche beide eine fremde Sprache redeten. Sie wanderten im Thale umher, nahmen den Wasserfall in Augenschein und begaben sich dann in das verfallene Haus.

„Man hat,“ sagte der Jüngste auf Schwedisch, „uns gesagt, das Stenvil zu verkaufen sei. Ist das wahr?“

„Ja allerdings,“ antwortete eine alte Frau. „Mein Mann ist todt, mein Sohn ist Geistlicher und dieser will, das wir das Grundstück veräußern. Der Distriktsrichter hat die Sache in die Hand genommen. Er glaubt, der Banquier auf Nygard werde das Grundstück kaufen, denn dieser hat früher viele Jahre mit den armen Ole bestritten in Unterhandlung gestanden.“

„Es wird Euch wohl einerlei sein, wer das Grundstück kauft,“ hob der fremde Herr, welcher das Gespräch begonnen, wieder an. „Die Hauptsache ist wohl das der Käufer bezahlt, was Ihr verlangt.“

Die Alte gab dies zu.

Am nächstfolgenden vierzehnten März zog Ole's Wittve von Stenvil fort und der neue Eigentümer nahm das Gehöft in Besitz. Sämmtliche Gebäude wurden niedrigerissen und an dem kleinen Wasserfall ein steinernes Haus aufgeführt, dessen Aeußeres sofort verrieth, das es nicht den Zweck hatte, als Wohnung benützt zu werden, sondern das man hier eine Fabrik einrichtete.

Die Familie Gratten kam diesen Sommer nicht nach Nygard. Sie war in's Ausland gereist, um den ältesten Sohn zu besuchen, der sich seit einiger Zeit in Paris befand.

Die reiche Familie hatte demzufolge keine Kenntniß von den Verwandlungen welche mit Stenvil vorgingen. Während sie sich im Ausland amüßte, entstand hier eine Baumwollweberei. Der Bau derselben ward mit einer so unglaublichen Eile betrieben, das nach Verlauf von fünfzehn Monaten die Fabrik schon in voller Thätigkeit war.

Da wo Ole's Haus gestanden, hatte man ein kleines, neues hölzernes Haus aufgeführt und in diesem wohnte der Besitzer der Fabrik. Rechts und links standen einige lange Gebäude, welche zu Magazinen, Comptoire u. s. w. bestimmt waren, und ein Verbindungsglied zwischen dem Wohnhause und der Fabrik selbst bildeten.

Die vier Häuser schlossen einen großen, freien Hofplatz ein, mit einer Baumgruppe in der Mitte und einem feischen Rasenplatz, mit Gängen in allen Richtungen nach den verschiedenen Eingängen zu den Gebäuden.

Die Fabrik war seit einem, höchstens zwei Monaten in Gang, als der Banquier gegen die Mittsommerzeit in Nygard anlangte.

Es war zwei Jahre her, seitdem die Familie das letzte Mal hier gewesen und während dieser Zeit war die Baumwollenweberei Stenvil im Thale emporgewachsen.

Der Banquier hatte gleichwohl, als er auf seinem prächtigen Besitztum anlangte, keine Ahnung davon. Wohl hatte der Inspektor von Nygard seinem Herrn geschrieben und ihn um Auftrag ersucht, das Bauerngehöft zu kaufen, ehe es an jene beiden Ausländer verkauft wurde. Etwas weiteres hatte er nicht thun können. Claes Henrik seinerseits hatte, nachdem er diesen Brief erhalten, denselben nur flüchtig gelesen und an ganz Stenvil nicht weiter gedacht.

Die stolze Familie langte zur Mittagzeit an und nachdem das Diner vorüber war, zog Frau Florence sich in ihre Zimmer zurück, Agnes und die Gouvernante unternahm einen Spaziergang im Garten, während der Banquier in Gesellschaft seines ältesten Sohnes Arthur auf dem Balcon Platz nahm.

Arthur war kürzlich aus dem Auslande, wo er mehrere Jahre verlebt, zurückgekommen und sollte im Herbst als Compagnon seines Vaters mit in das Geschäft eintreten, und Theilhaber der Firma werden.

(Fortsetzung folgt.)

Mehl-Niederlage der königl. priv. Ivanecer Walzenkunstmühle in Pettau,
im Hause des Herrn Johann Bratanitsch.

Ich offerire einen P. T. Publikum.

Weizenmehl Nr.	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1 Klgr. fl.	26	25	24	23	22	20	18	16	14	11

Kornmehl Nr.	0	1	2
1 Klgr. fl.	16	15	13

Bei Abnahme von einem Sack 75 Klgr. enthaltend, bedeutende Preisermässigung.

Ich vermehle Weizen wie auch Korn nur auf trockenen Wege in besten Qualitäten (netze nicht wie die Concurrenz die Frucht,) weshalb sich meine Mahlerzeugnisse viel länger halten lassen und auch kräftiger sind.

Achtungsvoll

Franz Drasković.

Ostermontag!

Eröffnung der ganz neu renovirten **Kegelstädte im Gasthause „zum Hirschen“** am Rann. Dieselbe kann auch noch einige Tage in der Woche für geschlossene Gesellschaften reservirt bleiben.

Zugleich ist dort vorzüglicher steierischer Rothwein vom Jahre 1875, der Liter zu 32 kr. und gut abgelegenes Märzenbier im Ausschank.

Hochachtungsvoll

Johann Straschill.

Ganze Bibliotheken

und einzelne Werke kauft stets zu den bestmöglichen Preisen

Conrad Schmidt's Antiquariat

Graz, Hofgasse 3

Conr. Schmidt's Leihbibliothek, Graz

Hofgasse 3.

30.000 Bände deutsch, französisch, englisch und italienisch.

Stets das Neueste bei Erscheinen. — Für auswärtige p. t. Leser besonders günstige Bedingungen. — Cataloge stehen zu Diensten

Eine Wohnung zu vermithen

Bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise und Boden. Herriengasse Nr. 50.

Selbe ist gleich zu beziehen.

2 trächtige Stuten

15 Faust hoch, sind zu verkaufen. Anzufragen beim Schaffer

J. Kokol

in Oberpottau.